

Erfahrungsbericht Le Havre 2011/2012

Vorbereitung

Im Laufe meines Studiums der Betriebswirtschaftslehre mit juristischem Schwerpunkt entschied ich mich, das fünfte und sechste Semester im Ausland zu verbringen. Da Frankreich sowohl aufgrund seiner historischen Bedeutung als auch aufgrund seiner politischen und ökonomischen Relevanz zweifellos Deutschlands wichtigster Nachbarstaat ist, entschloss ich mich, an einem der angebotenen deutsch-französischen Studienprogramme teilzunehmen. In Rahmen der Erasmus-Programme unterhält die Universität Oldenburg zwei über viele Jahre gewachsene Kooperationen. Bei den beiden nordfranzösischen Universitäten handelt es sich dabei zum einen um die Universität Brest in der Bretagne und zum anderen um die Universität Le Havre in der Normandie. Meine Wahl fiel auf Le Havre, da dort ein Doppel-Bachelor-Programm angeboten wird. Durch die Teilnahme an diesem Programm erwirbt man mit der sogenannten ‚Licence‘ neben dem deutschen Bachelor auch dessen französisches Äquivalent.

Anreise

Meine Anreise erfolgte Mitte September mit dem Auto, zumal ich dadurch in der Lage war, alle notwendigen Dinge bereits mitzunehmen. Für die Fahrt von Oldenburg nach Le Havre sind je nach Wetter- und Verkehrslage ca. 8 Stunden anzusetzen. Kurz hinter Aachen verwandelt sich die Autobahn in eine abenteuerliche Schlaglochpiste. Für jeden der sich wundert, was das eigentlich für ein drittweltartiges Gelände ist, das man auf dem Weg nach Frankreich durchquert: Die belgische Autobahn. Im Vergleich dazu sind die französischen Autobahnen eine wahre Freude. Allerdings werden diese von privaten Gesellschaften unterhalten und sind daher kostenpflichtig. Die Maut kann nicht geprellt werden, da der ganze Verkehr alle 50 bis 100 Kilometer durch enge Mautstationen geleitet wird. Man sollte zu diesem Zweck unbedingt Bargeld oder eine Kreditkarte mitnehmen, da die Mautstellen EC-Karten generell nicht akzeptieren.

Unterkunft

Untergebracht war ich in der kürzlich erst neu erbauten Containersiedlung Cité à Docks. Die Anlage ist für 100 Studenten ausgelegt, befindet sich in unmittelbarer Nähe zu den großen Hafenbecken und ist von der Université du Havre ca. 2 km entfernt. Die Siedlung ist umzäunt, aus Sicherheitsgründen videoüberwacht, verfügt über einen Waschaum mit Waschmaschine und Trockner, einen Basketballkorb, viele Parkplätze und einen eigenen Hausmeister. Die ausgebauten Container mit IKEA-Feeling sind für monatlich ca. 300€ zu haben und bieten mit 24m² auch ausreichend Platz. Sie sind sehr sauber und bestehen aus einem kleinen Wohnraum mit Bett, ein paar Ablagefächern und einem Schreibtisch. Zudem gibt es eine winzige Küchenzeile und ein kleines Bad. Im Hof finden regelmäßig Partys und Grillabende statt. Die Vermittlung erfolgt über das CROUS, eine staatliche französische Einrichtung, die in etwa mit dem deutschen Studentenwerk vergleichbar ist. Da die Plätze knapp und die Nachfrage (insbesondere auch von internationalen Studenten) nach den Containern relativ hoch ist, sollte man sich frühzeitig mit dem CROUS in Verbindung setzen. Von den jeweils vier übereinander gestapelten Containern sollte man sich unbedingt, falls man die Wahl hat, für den obersten Container entscheiden und wenn möglich einen solchen wählen, der auf der zum Wasser hin ausgerichteten Seite der Anlage liegt. Es besteht auf dieser Seite neben dem geringeren Straßenlärm auch die Chance, einen Container mit Balkon zu erwischen. Ich kann die Unterkunft in den Containern jedem, der über ein Fahrrad oder ein Auto verfügt, sehr empfehlen. Zu Fuß allerdings ist der Weg zur Universität mit ca. 25 Minuten relativ lang (insbesondere im Winter). Darüber hinaus hätte man bei längeren Wartezeiten zwischen den verschiedenen Veranstaltungen nicht wirklich die Möglichkeit, zwischen-

durch auch ‚mal eben‘ nach Hause zu gehen. Auch wenn dies in einem anderen Erfahrungsbericht so dargestellt wird, ist die Universität zu Fuß definitiv nicht in 10 Minuten zu erreichen.

Die Stadt

1944 wurde die von den Nazis besetzte Stadt kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs von britischen Bombern dem Erdboden gleichgemacht. Das Resultat des schnellen Wiederaufbaus ist eine in Beton gegossene Trostlosigkeit, die zwar ihresgleichen sucht, über die man sich als Deutscher aber nicht zu laut beschweren sollte. Selbst die Einheimischen („les Havrais“) nennen ihre Stadt liebevoll „la ville la plus moche de France“ – die hässlichste Stadt Frankreichs. Positiv anzumerken ist, dass Le Havre einen eigenen Stadtstrand hat und man mit etwas Geduld und Ausdauer in der Stadt auch ein paar schöne Winkel und Ecken finden kann. Die Stadt erleidet momentan einen wahrhaftigen Verkehrsinfarkt, der dem Bau eines großen Straßenbahnsystems geschuldet ist. Zu diesem Zweck wurden sämtliche Haupt- und Nebenstraßen der Stadt gleichzeitig aufgerissen und in überdimensionale kilometerlange Baustellen verwandelt. Als Autofahrer hat man das Gefühl, dass die Baustellen absichtlich so platziert wurden, dass sie den Verkehr maximal behindern. Auch ist das Auto definitiv nicht des Franzosen liebstes Kind. Jedes zweite Auto ist verbeult oder verkratzt. Eingeparkt wird oftmals bis zu einer sanften Stoßstangenberührung. Wer ein Fahrrad mitnimmt, sollte an Ersatzschläuche denken, da die Straßen voller Scherben sind und diese wochenlang (vielleicht wegen der Baustellen) nicht beseitigt werden. Die Polizei ist im Übrigen omnipräsent. Meinen französischen Kommilitonen zufolge sind Polizisten in Frankreich nicht sehr beliebt. Tatsächlich können sie sehr grimmig und übelgelaunt wirken. Mit Sicherheit sind sie unterbezahlt und müssen in kleinen Peugeot auf Verbrecherjagd gehen. In der Nacht besteht eine sehr hohe Wahrscheinlichkeit als Autofahrer am nächsten Kreisverkehr in eine Verkehrskontrolle zu geraten. Nach 20 Uhr ist der Verkauf von Alkohol verboten und man sollte sich weder zu Fuß noch im Auto damit erwischen lassen.

Universität und Studium

Die Universität Le Havre wurde in den 80er-Jahren errichtet und ist wie Oldenburg eine Neugründung. Mit jährlich ca. 6000 immatrikulierten Studenten gehört sie zu den kleineren Universitäten in Frankreich. Die Zahl der internationalen Studenten ist gefühlt sehr hoch. Neben einigen amerikanischen, vielen europäischen und einer Großzahl maghrebischer Studenten wird die Universität auch von einer beachtlich großen Zahl chinesischer Studenten besucht. In manchen meiner Kurse (z.B. aus dem Studiengang Licence Administration économie et sociale) stellten die chinesischen Studenten über 50% der Kursteilnehmer.

Mit Blick auf die bereits in Oldenburg für die Universität Le Havre getroffene Kursauswahl (Learning Agreement) stellt man, in der Université angekommen, als erstes fest, dass die allermeisten Kurse in dieser Kombination aufgrund zahlloser Überschneidungen überhaupt nicht belegt werden können. Auch haben die Veranstaltungen in Frankreich in der Regel eine deutlich geringere KP-Zahl, als man es aus Deutschland gewohnt ist. Um also ein Äquivalent zu einer hiesigen 6-KP-Veranstaltung belegen zu können, sollte man unter Umständen damit rechnen, in Frankreich zwei bis drei Kurse belegen zu müssen. Bei manchen dieser Kurse ist zusätzlich ein verpflichtendes (Achtung: Anwesenheitsliste) und erst einige Wochen später beginnendes Tutorium zu belegen. Es ist regelmäßig so, dass man über die Existenz dieses Tutoriums bei der Kurswahl nicht informiert wird und dies auch aus den Kursunterlagen für das ungeübte Auge nicht wirklich ersichtlich ist. Das ist wegen der bereits angesprochenen Überschneidungsproblematik in Kombination mit der Gewohnheit mancher Dozenten, Vorlesungszeiten im Nachhinein noch einmal zu ändern, sehr ärgerlich.

Bei der Universität als solcher und der Wirtschaftsfakultät im Speziellen handelt es sich um etwas hässliche Gebäude. Die mit Kacheln gefliesten Wände vermitteln ständig den Eindruck, man befände sich in einer stillgelegten Schwimmhalle. Die Ausstattung der Räume ist insgesamt sehr mager. So befand sich etwa in keinem einzigen meiner Kursräume ein Beamer. Die aus Oldenburg gewohnten kursbegleitenden Power-Point-Folien sucht man daher ebenfalls vergeblich. Auch werden die Vorlesungen nicht in Anlehnung an ein bestimmtes Lehrbuch gehalten, mit dessen Hilfe man den Stoff zu Hause noch einmal genauer nacharbeiten könnte. Die Vorlesungen gleichen vielmehr einem Diktat, da die Dozenten den Stoff aus ihren eigenen Manuskripten in teilweise recht hohem Tempo vorlesen und die Studenten dies mit dem Laptop eins zu eins mitschreiben. Es ist sehr empfehlenswert, einen französischen Kommilitonen am Ende des Semesters freundlich um eine Kopie seiner Mitschrift zu bitten.

In der Mitte des Semesters finden in vielen Veranstaltungen Zwischenprüfungen statt. Für das Ende des Semesters ist darüber hinaus eine ca. zwei Wochen andauernde Klausurenphase vorgesehen. Die Bewertung ist streng und erfolgt mit einer Punktzahl auf 20.

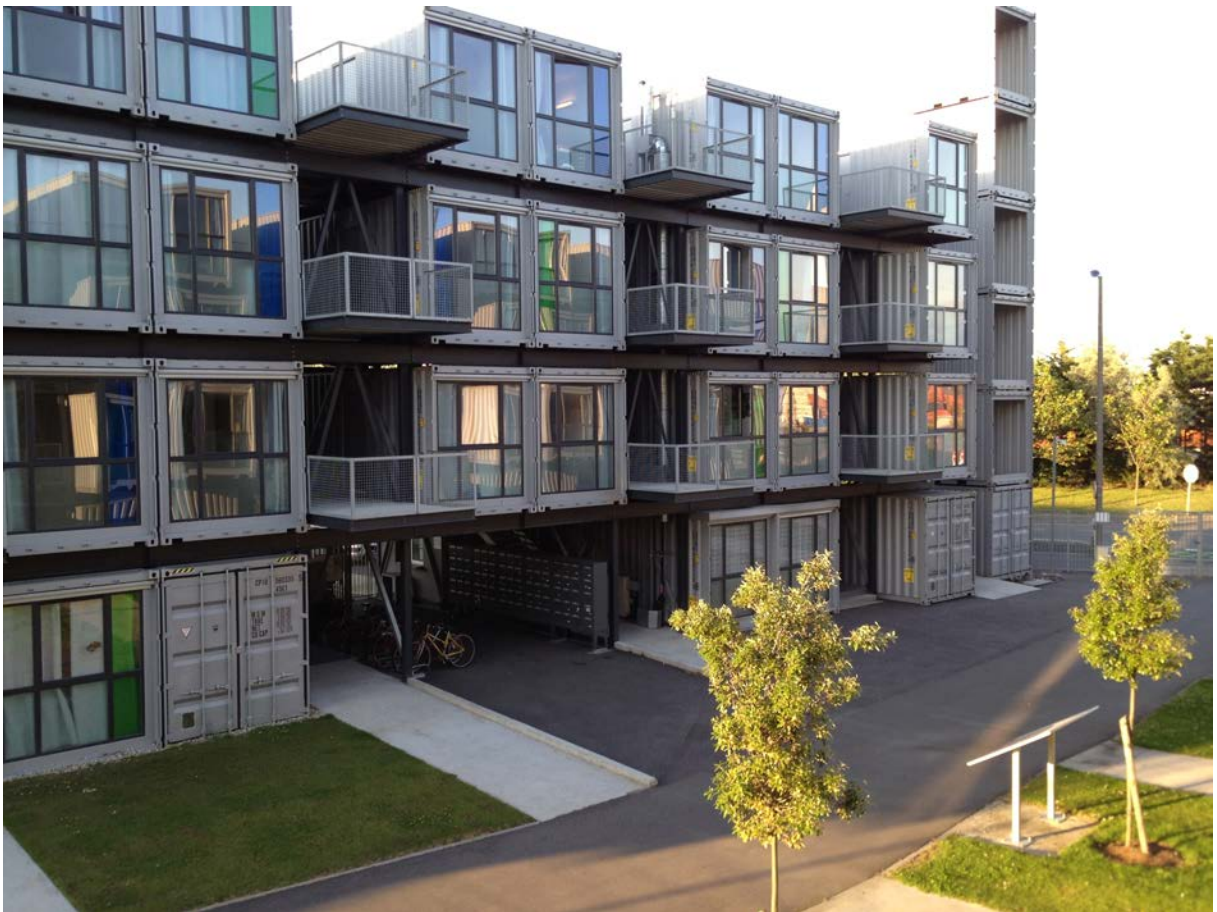
Jedem, der auf der Suche nach Mathematik-KPs ist, möchte ich die Veranstaltungen von Monsieur Menguy ans Herz legen. Er ist ein wirklich guter Dozent und spricht darüber hinaus auch sehr gutes Deutsch. Ein sehr freundlicher Marketing-Dozent, der viel Rücksicht auf ausländische Studierende nimmt, ist Monsieur Le Van Nhuong. Wer sich ein grundlegendes französisches BWL-Vokabular aneignen möchte, kann dies z.B. in der Veranstaltung ‚Gestion de la production‘ (Produktionswirtschaft) tun. Mit ‚Droit international public‘ hält Monsieur Lebreton eine äußerst interessante, aber auch umfangreiche Vorlesung zum Thema Völkerrecht. Neben spannenden Anekdoten aus seiner Zeit als Berater in höchsten Regierungskreisen gewährt er viele Einblicke in die französische Politikwelt, die in dieser Form einmalig sind. Seine Meinungsäußerungen sind allerdings mit Vorsicht und Skepsis zu genießen, da Monsieur Lebreton im Wahlkampf (2012) um das französische Präsidentenamt zum engsten Beraterkreis der rechtsextremen Parteivorsitzenden Marine Le Pen (Front National) gehörte.

Fazit

Zusammenfassend möchte ich festhalten, dass mir das Auslandsjahr in Le Havre alles in allem sehr gut gefallen hat und ich mich sofort wieder dafür entscheiden würde. Die Franzosen sind einfach ein freundliches und gutmütiges Volk. Obwohl es insbesondere am Anfang des jeweiligen Semesters einige organisatorische Komplikationen gab, so überwiegend doch die positiven Eindrücke. In der Universität geben sich die Mitarbeiter des SRI (Service des relations internationales) bei Problemen größte Mühe, um gemeinsam eine Lösung zu finden. Die zahlreichen Aktivitäten und Partys mit den vielen internationalen Studenten aus aller Welt sorgen täglich und allabendlich für Stimmung und gute Laune. Für das erfolgreiche Studium möchte ich noch hinzufügen, dass man unbedingt versuchen sollte, zu den anfangs etwas distanziert wirkenden Franzosen durchzustoßen. Die Mühe lohnt sich und es sind einige gute Freundschaften entstanden. Darüber hinaus gelangt man dadurch auch an die sehr wertvollen studentischen Informationskanäle, über die man zu Hause ganz selbstverständlich verfügt, die einem im Ausland aber plötzlich fehlen (Auf was achtet dieser und jener Professor in Prüfungen am meisten? Welchen Stellenwert hat der Stoff des Tutoriums für die Prüfung? Wo lässt sich Geld sparen? Wo kann man am besten einkaufen? In welchen Clubs kann man am besten feiern?). Es ist eine großartige Erfahrung, auch mal aus einem anderen Land heraus auf Deutschland, Europa und die Welt zu schauen. Das Auslandsjahr in Frankreich ist ein einzigartiges Erlebnis und eine einmalige Gelegenheit um in die französische Kultur, in die französische Sprache und in neue Freundeskreise einzutauchen.



Blick auf die Stadt Le Havre



Die Container der « Cité a Docks » (37, rue des Chargeurs Réunis, 76000 Le Havre)



Der « Quai George V » am « Bassin du Commerce »



La Cathédrale Notre-Dame du Havre